Bezugspreis: Monatlicher Bezug durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 1,50 M. (einschl. Bringerlohn), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Nach Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

# Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 177. Sonnabend, den 2. August nachmittags. 1902.

## Amtlicher Teil.

**Dresden,** 2. August. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ist heute Vormittag 10 Uhr 58 Minuten nach Dresden bez. Wachwitz zurückgekehrt.

**Dresden,** 1. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Allerhöchstihren Generalkonsul für Frankfurt a. M. und für das Großherzogthum Hessen J. Gerson auf Ansuchen seines Amtes zu entbinden.

### Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentl. Dienste.

**Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen.** Beim Finanzministerium unmittelbar sind ernannt worden: Kunze, zeither Bureauassistent bei der Bauverwaltetei Dresden I, als Bureauassistent; Schubert, zeither Expedient bei dem Forstrentamte Pirna, als Bureauassistent. Entlassen wurde: Lindner, zeither Diener bei der Lotterie-Direktion in Leipzig.

**Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts.** Zu besetzen: die ständ. Lehrerstelle an d. zweiklass. Schule zu Milkrich b. Kamenz. Koll.: die oberste Schulbehörde. 1200 M. Stellengehalt, 150 M. unwiderruflich pers. Zulage, die gesetzl. Alterszulagen, fr. Wohnung im Schulhause u. Gartennutzung, die mit 98 M. katastriert ist. Hierüber 110 M. f. Fortbildungsschulunterricht u. nach Befinden Hon. f. Nadelarbeitsunterricht. Bewerber, die des Wendischen mächtig sind u. im Bedarfsfalle (gegen besond. Hon.) den Kirchschullehrer zu Oßling im Kirchendienste vertreten können, erh. den Vorzug. Gesuche m. d. erforderl. Beil. sind bis 24. August d. Bezirksschulinsp. Dr. Hartmann, Kamenz, einzureichen; — die 8. ständ. Lehrerstelle an d. mittl. Volksschule zu Zwenkau. Koll.: der Stadtgemeinderat. 1500 M. Anfangsgehalt, der in dreij. Perioden, v. Beginn des Eintritts in die Ständigkeit an gerechnet, zehnmal um je 150 M. steigt, so daß nach einer ständ. Dienstzeit v. 30 J. ein Höchstgeh. v. 3000 M. erreicht wird. In diesen Gehaltsätzen ist das Wohnungsgeld mit eingeschl., u. zw. wird es d. d. Geh. von 1500 bis 2100 M. mit 12½ %, bei den folgenden mit 10 % veranschlagt. Gesuche sind unter Beifügung sämtl. Bewerbungsunterlagen bis 18. August d. Koll. einzureichen.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

## Nichtamtlicher Teil.

### Die äußere Politik der Woche.

Mit den Enthüllungen, den Dreibund betreffend, ist es jetzt still geworden. Für ernsthafte Leute allerdings hätte ja niemals ein triftiger Anlaß vorgelegen, daran zu zweifeln, daß Italien, wie sehr es auch in Friedenszeiten seine Beziehungen zu Frankreich zu pflegen wünschte, doch seine Verpflichtungen gegen die Dreibund-Genossen loyal erfüllen würde, falls eine aggressive Wendung der französischen Politik gegen die Dreibundmächte, insbesondere gegen Deutschland, eintreten sollte. Eine solche Wendung ist nicht zu erwarten; vor allem arbeitet die deutsche Diplomatie daran, dergleichen zu verhüten, und sie wird dabei durch den allgemeinen Gang der politischen Entwickelung unterstützt, die mehr und mehr die Aufgaben der Großmächte vom europäischen Schauplatz fort nach fernen Küsten wendet. Nachdem nun jene Erörterungen über den Dreibund und Italien zur Ruhe gekommen sind, kann man dieses Thema verlassen, jedoch nicht ohne festzustellen, daß die Wiener „Neue Freie Presse" bisher dem Vorwurf, sie habe sich gelegentlich dieser Auseinandersetzungen in ein Intriguenspiel verwickeln lassen, nichts entgegengesetzt hat, als ein vielsagendes Schweigen.

Von mehr aktueller Bedeutung als die ja nur in dem sehr unwahrscheinlichen Falle eines Konflikts zwischen Dreibund und Zweibund praktisch werdenden Pflichten Italiens gegen seine Bundesgenossen ist die Frage der Beziehungen Italiens zu England. Man täuscht sich auf britischer Seite darüber nicht, daß der Status quo im Mittelmeer durch die italienisch-französische Annäherung jedenfalls tiefer berührt werde als die Festigkeit des Dreibundes. In der englischen Presse ist darauf hingewiesen worden, daß durch die Beseitigung des früheren Mißtrauens, das Italien der französischen Mittelmeerpolitik so lange entgegenbrachte, es den Franzosen möglich geworden ist, ohne Erregung der italienischen Empfindlichkeit ihre Stellung bei Biserta auszubauen. Diese unbedingte Anerkennung der französischen Vorkehrung in Biserta durch die Italiener wäre gewissermaßen als ein Gegenstück anzusehen zu der stillschweigenden Billigung, womit Frankreich die Absichten Italiens in Tripolis verfolgt. Diese darf man nicht entstellen. Der vollkommen friedliche Verlauf des Besuchs der italienischen Flotte dort hat gezeigt, daß man an eine Störung des territorialen Besitzstandes in Tripolis nicht denkt, und den Italienern die friedliche Ausdehnung ihres Kultureinflusses in jenen Strichen zu mißgönnen, entspricht der Stimmung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn so wenig wie derjenigen Frankreichs. Die englische Presse läßt sich angesichts der wachsenden Intimität zwischen Paris und Rom zu dem Zugeständnisse herbei, daß sie eine friedlich vorgehende Politik an den Küsten Nordafrikas nur billigen könne.

Auf einen anderen Punkt des afrikanischen Kontinents, auf Dschibuti, gegenüber von Aden, ist die Aufmerksamkeit Englands dadurch hingelenkt worden, daß in russischen Blättern offen verkündet wurde, Rußland müsse dort auf Grund seiner Bundesbeziehungen zu Frankreich eine Kohlenstation erwerben, um nicht dauernd vom guten Willen der Engländer in Aden abhängig zu sein. Gleichzeitig weist auf die Verschiebung in den Mittelmeerverhältnissen, die als Folge der veränderten Stellung Italiens zu Frankreich zu betrachten ist, auch die immer lebhafter werdende Erörterung über Marokko hin. Der „Figaro" hat unlängst geradezu einer Aktionspolitik Frankreichs in Tanger das Wort geredet, allerdings mit dem Hinzufügen, diese Politik solle gegen den Sultan dieses westlichsten Islamstaates friedlich und freundlich sein. Auch tauchten aus London Betrachtungen auf, denen wohl der Wunsch zu Grunde lag, zu erfahren, ob und inwieweit ein französisch-italienisches Einvernehmen in bezug auf das scherifische Reich vorhanden sei, und inwieweit ferner England mit Spanien als Drittem bei diesem Einvernehmen zu rechnen habe. Eine unmittelbare Bedeutung für den Gang der Politik haben diese Vorzeichen einstweilen noch nicht. Sie könnten vielleicht aber doch schon als die Schatten kommender Ereignisse anzusehen sein, und sie bestätigen den Ausspruch des Reichskanzlers Grafen v. Bülow, daß die zunächst zu erwartenden Entscheidungen auf dem Welttheater nicht innerhalb des europäischen Festlands, sondern am Mittelmeere, im Persischen Golf oder in Ostasien fallen würden. Im Hinblick auf solche Möglichkeiten, namentlich auf Schwierigkeiten in Asien, wo z. B. Siam in den englisch-französischen Beziehungen ein Fragezeichen bildet, führt der leitende Teil der französischen Presse neuerdings Deutschland gegenüber eine ruhige, leidenschaftslose, ja freundliche Sprache, während sie anderseits den Wunsch nicht verbergen kann, die Spannung zwischen der öffentlichen Meinung Deutschlands und Englands möchte, als ein für Frankreich günstig wirkender Faktor, noch auf lange hinaus erhalten bleiben.

Die Lage im chinesischen Osten betreffend, steht die Bedeutung des neuen englisch-chinesischen Handelsvertrags im Vordergrunde. Die Mitteilungen der „Times" darüber machen den Eindruck so großer Genauigkeit, daß sie den Wortlaut zu geben scheinen. Von der französischen Presse sind einzelne Artikel des Abkommens skeptisch beurteilt worden, aber sie blieb die Anerkennung nicht schuldig, daß England, wenn es auch nur mit einem Teile des Vertrags etwas praktisch Lebensfähiges erziele, es im Interesse aller mit China Handel treibenden Staaten gewirkt habe. Es gälte also, nunmehr Stellung dazu zu nehmen, mit anderen Worten: ein ähnliches Uebereinkommen zu treffen. Auch Deutschland steht vor dieser Frage, und es braucht sich der Eventualität nicht zu entziehen. Bis dahin erfreuen wir uns, wie bekannt sein dürfte, des Meistbegünstigungsrechts; mithin kommt das, was der neue Vertrag England gegeben hat, ohne weiteres auch uns zu gute.

Daß zur Zeit für die Durchführung handelspolitischer Reformen im Osten keine ungünstigen Aussichten bestehen, kann gerade die mit dem eben berührten Thema zusammenhängende Nachricht erhärten, daß auch die chinesischen Binnenzölle (die sogenannte Likin-Abgabe) aufhören sollen. Die mit den ostasiatischen Verhältnissen in direkter Beziehung stehenden europäischen Beurteiler warnen allerdings davor, diese Meldung unbesehen als richtig anzunehmen, oder, wenn sie das auch wäre, darin eine unbedingte Wohlthat für den Handel im Innern Chinas zu erblicken. Das Regierungssystem des großen Ostreiches besitzt in den Likinzöllen vorläufig eine seiner finanziellen Hauptstützen; es scheint, daß man sich eine genügende Gehälterzahlung der Beamten ohne das wesentliche Komplement der Einnahmen aus diesen Gefällen gar nicht recht vorstellen kann. Auch die Londoner Blätter hegen ihre Zweifel, ob das chinesische Zugeständnis gerade in diesem Falle ernst zu nehmen sei, denn vielleicht bedarf es gar keines bösen Willens, sondern nur der durch den Ausfall hervorgerufenen Notlage, um die Chinesen bald zu neuen Steuern derselben Art zurückzutreiben. Außerdem ist im Auge zu behalten, wie gering die Aussichten auf eine Kontrolle des zu befreienden Inlandhandels sind. Der „Ostasiatische Lloyd" meint, die Beschwerden über unrechtmäßige Erhebung von Likin- oder sonstigen Zöllen würden sich so lange jeder endgiltigen Feststellung durch die Mächte entziehen, bis ein Eisenbahnnetz das weite Land nach allen Richtungen durchziehe.

Immerhin zeigt der handelspolitische Teil des ostasiatischen Problems eine bei weitem hellere Seite als Korea, wo Japans Einfluß sich stetig vermehrt. Daß dieser Umstand in Rußland lebhaft empfunden wird, ließ sich dieser Tage besonders deutlich aus einer Auslassung der „Nowoje Wremja" ersehen. Die gegenwärtigen Beziehungen zwischen St. Petersburg und Söul erklärte das Blatt mit dürren Worten für gespannt und führte weiter aus, daß das Bündnis Englands mit Japan den russischen Einfluß in Korea völlig verdrängt habe. Die Ernennung des Japaners Kato zum Rate des koreanischen Hofministeriums sei, entgegen der Zusicherung der Regierung Koreas an Rußland, dennoch erfolgt, ebenso blieben andere russische Forderungen unberücksichtigt. Der Aufsatz schließt mit dem Wunsche, es möge ein Geschwader an die koreanische Küste entsandt werden, um das Ansehen Rußlands dort wieder zu heben. Von den sonstigen Hinweisen der „Nowoje Wremja" scheint in England am meisten die Erörterung der Möglichkeit aufgefallen zu sein, daß die verbündeten Inselreiche eine Flottenstation in Südkorea errichten könnten, so daß Wladiwostoks Verbindung mit Port Arthur gegebenenfalls prekär würde. — Wenn anderseits darauf verwiesen wird, daß Rußland selbst keine ersichtlichen Fortschritte in der Räumung der Mandschurei mache, so ist es ein billiges Vergnügen, sich darauf zu versteifen. Die Schwierigkeiten, die dort den Abzug der russischen Truppen verzögern, erweisen sich als ziemlich beträchtlich. Wie die Choleraberichte erkennen lassen, sind die Gesundheitsverhältnisse in jenen Gegenden die denkbar schlechtesten, und die Angriffe der bewaffneten Banden haben zugenommen. Schließlich kann man von den Truppen einer europäischen Großmacht nicht erwarten, daß sie vor solchen Gegnern gleichsam das Feld räumen.

Ein angenehmes Gegenstück zu dieser unbefriedigenden Lage am nördlichen Pacific hat sich in unserer Nähe vollzogen: die Beilegung des italienisch-schweizerischen Konflikts durch Vermittlung der deutschen Diplomatie. Die deutsche Vermittlung konnte einsetzen, weil man in den Berliner leitenden Kreisen wußte, daß beide Teile es gern sähen, wenn eine dritte, beiden befreundete Macht das erste Wort spräche. Als daher Deutschland nur seine Bereitwilligkeit dazu andeutete, wurde sie sofort mit Genugthuung acceptiert. Aus Bern und Rom kamen gleichzeitig Stimmen, die davon zeugten, wie freundlich es hier wie dort berührte, daß Deutschland den kleinen Riß überbrückt habe.

In Frankreich haben sich dem Anschein nach die Wogen der Erregung über die Schließung der nicht genehmigten Kongregationsschulen gelegt. Das beweist vielleicht am ehesten das Interesse, das man dort einer neuen Personenfrage entgegenbringt, nämlich der Enthebung zweier Admirale von ihren Aemtern. Zwar kommen in den Provinzen noch immer kleinere Tumulte vor, bei denen übrigens häufig Frauen das führende Element bilden, doch finden jetzt auch die zur Beruhigung dienenden Erklärungen, wie jüngst die des Bischofs von Périgueux, schon bereitwilligeres Gehör.

Am Mittwoch betrat Chamberlain zum ersten Male seit seinem Unfall wieder das englische Unterhaus, von allen Seiten freundlich begrüßt. Von den Erklärungen, die der Minister abgab, war die in bezug auf Südafrikas Zukunft am inhaltreichsten. Es ging daraus hervor, daß man im Mutterlande nicht nur eine genaue Vorstellung von dem Chaos hat, das dort als übles Andenken an einen schweren Krieg zurückgeblieben ist, sondern daß die Verwaltung auch mit der Abhilfe planmäßig und thunlichst gerecht vorzugehen gedenkt. Vor allem solle, so erklärte Chamberlain, die Loyalität nicht untergraben werden. Dies vorausgesetzt, sei einzuräumen, daß die Lage sich seit dem Ende des Krieges hinsichtlich der Konfiskationen völlig geändert habe. Auch die Selbstverwaltung würde sich eher erreichen lassen, als viele annähmen; die höhere Besteuerung der Minenbesitzer wäre durchaus erforderlich. Einen guten Eindruck machte die Schlußwendung Chamberlains, in der es hieß, daß die Regierung von den Buren kein Aufgeben ihrer alten Traditionen verlange, die auch unter englischer Flagge ein gemeinsames gutes Wirken nicht hinderten.

## Kunst und Wissenschaft.

### Arnolds Kunstsalon.

Die seit letztem Sonnabend veränderte Ausstellung in Arnolds Kunstsalon macht uns zunächst mit einer Reihe von Landschaften und Tierbildern bekannt, die von Mitgliedern des Künstlervereins Apelles in Weimar eingesandt worden sind. Das umfangreichste und anspruchsvollste Gemälde dieser Reihe rührt von Richard Starke her. Es betitelt sich „Thüringen" und stellt in der Form eines Triptychons, die für den Gegenstand nicht ganz geeignet ist, ein Mädchen in Thüringer Tracht mit der bekannten schwarzen Haube auf dem Hintergrund einer aus Motiven aus dem Saalethale bei der Rudelsburg und aus der Gegend der drei Gleichen frei zusammenkomponierten Landschaft dar, die in mancherlei Hinsicht an die Saalelandschaften Paul Schulzes-Naumburg erinnert, sie aber in bezug auf Innerlichkeit nicht erreicht. Der Ausdruck in dem Gesichte des Mädchens streift hart an die konventionelle Süßlichkeit eines Plakats; man wird daher am besten thun, wenn man das Ganze unter dem Gesichtspunkte eines Plakats, das etwa ein Verein zur Hebung des thüringischen Fremdenverkehrs bestellt haben könnte, betrachtet. Gut vervielfältigt, würde man ein solches Blatt als geschmackvoll und zweckentsprechend nur loben können. In Max Stahlschmidt lernen wir dann einen Tiermaler kennen, der zur Abwechselung einmal nicht nur Ochsen und Kühe, sondern auch Pferde auf der Weide und im Freien an der Krippe stehend malt. Letztere gelingen ihm sogar besser als die ersteren, so daß man den Eindruck gewinnt, als ob er sich ihr Studium zu einer besonderen Aufgabe gemacht habe. Er versteht sie recht gut zu individualisieren und charakteristisch darzustellen, wofür namentlich das große Bild: „Mittagsstunde" (zwei Braune in der Nähe eines Brunnens an der Krippe) als Beweis angeführt werden könnte. In der Farbe lassen dagegen sämtliche Gemälde Stahlschmidts verschiedene Wünsche offen. Er nuanciert offenbar noch zu wenig und begnügt sich mit einem einfachen Braun, Gelb und Grün, das in seinem Vortrag nicht selten hart und unfein wirkt. In diesem Punkte übertrifft ihn sein Bundesgenosse Otto Tarnogrocki, ein aus Posen stammender, in Berlin und Weimar gebildeter und in Dessau lebender jüngerer Künstler (geb. 1875), bei weitem. Wenigstens ist seine auf ein feines Blaugrau gestimmte Herbstlandschaft „Am Lork" eine in malerischer Beziehung recht erfreuliche Leistung. Bekannter als dieser bei uns in Dresden wohl zum ersten Male auftauchende Künstler ist Franz Bunke, der außer verschiedenen geschmackvollen kleineren Waldbildern ein großes Gemälde: „Morgensonne" ausgestellt hat, dessen malerischer Vorwurf, ein interessanter Winkel einer alten norddeutschen Stadt mit einem schmalen Kanal und einem abgenutzten grünen Frachtdampfer darauf, nicht gerade glücklich herausgekommen ist, wie man es von ihm als von einem Hagenschüler erwarten sollte. Von Paul Drewings beiden Gemälden ziehen wir die schlichte Abendlandschaft mit den Wallanlagen eines kleinen Städtchens — so etwa läßt sich das Motiv deuten — seiner weit größeren alten Hütte, die mit einem ärmlichen Strohdach bedeckt ist, vor. Sie sind beide an und für sich nicht schlecht, lassen aber den Beschauer durchaus gleichgiltig, da ihnen jede persönliche Note fehlt. An den verschiedenen Beiträgen des Dessauer Professors Paul Rieß interessieren uns wenigstens die offenbar aus Norwegen stammenden Vorwürfe. Sie führen uns Partien der dortigen felsigen Küste vor Augen, die in Verbindung mit dem im Sonnenschein bläulich schimmernden Meere zu anmutigen Bildchen verarbeitet sind, die bescheidenen Ansprüchen genügen.

Es ist Mo von allen diesen Weimarer Apelleswerken nichts Besonderes zu sagen und festzustellen, daß ihr Niveau im allgemeinen hinter dem zurückbleibt, das sonst in Arnolds Kunstsalon eingehalten zu werden pflegt. Nicht besser kann die Zensur ausfallen, die man den Architekturstücken und staffierten Interieurs von von Karl Seiler in Riga erteilen muß. Bis etwa auf die „Kartenstudie", auf der wir drei elegant gekleidete Bergfexe in einer Sennhütte mit der Besichtigung einer Spezialkarte beschäftigt finden, sind sie samt und sonders ganz gewöhnliche Kunsthändlerware von ziemlich mittelmäßiger Ausführung. Dagegen wirkt die Strandlandschaft des Berliner Julius Wentscher mit den vom Sturm arg mitgenommenen Kiefern und Birken beinahe vornehm, und die beiden Marinen von Karl Leipold aus Störort in Holstein, der zum ersten Male bei Arnold ausstellt, sind so geschickt gemacht, daß man sie auf den ersten Blick zu der noch immer in demselben Saale hängenden Kollektion holländischer Bilder, die wir früher besprochen haben, rechnet. Der weibliche Studienkopf von Gabriel Max beweist aufs neue, daß der Künstler in glücklichen Stunden auch heute noch weit Vorzüglicheres leisten kann, als die wächsernen Puppenbilder, die er in letzter Zeit so oft auf Bestellung geliefert hat. Ebenso hält sich Gotthard Kuehls norddeutsches Interieur mit einer an ihren Füßern beschäftigten Waschfrau auf der von dem Künstler erreichten Höhe geschmackvoller Schilderung. Die über diesem Bilde auf einer Staffelei stehende Blumenstudie Manets ist namentlich wegen ihrer malerischen Ausführung fesselnd; es ist erstaunlich, welches Leben der Meister auch diesem einfachen Gegenstande zu verleihen gewußt hat.

In dem Kabinett rechts vom Entree ist neben der bereits von uns gewürdigten Nachlaßausstellung von G. Meißner, die um das eine oder andere Stück vermehrt sein dürfte, eine Auswahl von meist kleineren Bildern von Erich Kubierschky zu sehen. Im Motive einander durchgängig höchst verwandt, sind sie wohl ohne Ausnahme als Arbeiten eines ebenso geschmackvollen wie geschickten Spezialisten zu bezeichnen. Kubierschky vermeidet absichtlich jeden kräftigeren Ton; er liebt nur das Flüstern in Busch und Hain und die tiefe Stille in der Natur, die durch keinen menschlichen oder tierischen Laut gestört wird. In der Wiedergabe solcher meist etwas melancholischen Stimmungen ist er Virtuos. Seine Farbe ist je länger je mehr beinahe zu zart und seine Zeichnung zu zierlich geworden. Noch ein Schritt weiter, und die Manier fängt an unleidlich zu werden. Auch im Weißen Kabinett des Salons hängen noch eine Anzahl ganz ähnlicher Bildchen Kubierschkys. Seinen besten Schmuck aber empfängt dieser Raum zur Zeit durch drei ungewöhnlich tiefe und vortrefflich durchgeführte Aquarelle von Walter Leistikow, von denen namentlich die von oben gesehene weite Flußlandschaft mit ihren aus der Ferne herüberschimmernden Dörfern und Segeln ein Meisterstück intimer Landschaftskunst ist, der man jedoch die Schwierigkeit der Herstellung nicht im geringsten anmerkt, da alles darauf wie in der Natur selbst als notwendig erscheint.

H. A. Lier.

### Wissenschaft.

* Aus Göteborg wird berichtet: Einem Telegramm an Direktor Andree zufolge ist die gesamte Baldwin-Ziegler-Expedition in Honungsvaag in Norwegen eingetroffen. Alle Teilnehmer sind wohlbehalten.

* Nach dreijähriger Arbeit ist es dem italienischen Erdbebenforscher Dr. Cancani gelungen, einen Apparat zur Erdbebenmessung herzustellen, der eine erheblich größere Feinheit in der Aufzeichnung von Erdstößen gewährleistet. Bisher waren die Erdbebenmesser meist so eingerichtet, daß die Aufzeichnungen auf einer glatten Platte oder einem Papierstreifen geschahen, der entweder selbst durch einen Erdstoß in Bewegung